

Klaus Dellbrück: 22. September 1945 – 15. Dezember 2008



Klaus war geschenkt, was Sehnsucht vieler bleiben muss: ein Leben in sichtbarer Kontinuität. Brüche gab es, wohl auch Abgründe. Aber die Neuanfänge wuchsen immer aus der alten Kraft. Und was noch mehr Gnade ist: Die Lebens- und Werkabschnitte wurden Stufen in die Vertiefung.

Bei seinem letzten Neuanfang war Klaus aus auf einen Ruhestand mit tausend Projekten. Bereits in den ersten Tagen jedoch wurde ein Gehirntumor festgestellt. Sieben Monate

blieben ihm für die Bewältigung der letzten Stufe. Als der Lions-Bruder ihn drei Tage vor seinem Tod besuchte, fand er: „Klaus aber war gelassen und heiter.“

Klaus' Lust am Leben war durchgängig. Das ist vielleicht das Geheimnis und die materielle Basis dafür, dass er auch seine Grundentscheidung durchzuhalten vermochte: Leben kann nur geteiltes, nur ausgeteiltes Leben sein. Kampf der Exklusion! Darum hat er vor vier Jahrzehnten die Lautenbacher Gemeinschaften mit aufgebaut: Schutzraum nicht isoliert für Behinderte und Kranke, sondern wer gesund ist und Kraft hat, gehört auch ins Leben mit den Schwachen und Entrückten hinein. Später dann Berlin-Kreuzberg: Aufbau des Zentrums „Die Wille“. Es ging um Re-Integration von Ausgegrenzten durch Beschaffung von bezahlter Arbeit, damit sie in ihre Kraft zurückfinden konnten. Gerechtigkeit, eine zweite Chance für jeden. Und zwar eine wirkliche. Ethisch Sensible von der Westberliner Sonnenseite besuchten ihn auf ihrer Suche nach Beispielgebendem und boten ihm Mitgliedschaft an: „Warum nicht? Ich will der Wolf in Eurem Schafspelz sein!“ Sein Bild mag schief geblieben sein, aber die Lions begriffen und konnten akzeptieren: Hier ist einer, der meint es noch einmal ganz anders ernst. Nächstes Jahr hätten sie Klaus zum Präsidenten ihrer Halensee-Sektion gewählt.

Klaus, ein Lautenbacher und Kreuzberger Fundraiser vor aller professionellen Verdichtung, hat von 2001 bis 2003 den Kurs der Fundraising-Akademie besucht. Er wollte tools abholen und sich Grundlagenreflexion gönnen. Vieles wurde ihm wichtig, manches ironisierte er, auch kleine Fündlein freuten ihn. Ausgeteiltes, mitgeteiltes Leben: Reichlich hat er uns beschenkt, einzeln und gemeinsam. Trotz seiner vielen Bezüge war er immer offen für die gegenwärtige Begegnung: Er vermochte zuzuhören, er hatte ein Gespür für Ängste, er sah Möglichkeiten in Jedem von uns. Fördernd forderte er: „Na, nun mach doch schon“, wir hören ihn noch. Wir sehen ihn: Mann des Körpers - Tango! Mann der einsamen Freiheit - Motorrad! Mann des Genusses: Wein und Kreta! Und immer wieder dieses Bild: Er beugt sich über das Projekt, ein scheinbar aussichtsloses: Ein verfallendes Schloss soll restauriert werden. Wir überlegen Geldgewinnungsstrategien. Und sind kritisch genug, um zu merken: Das wird halt doch Ruine werden. Die Uhr läuft, nichts fällt uns ein. „Wir müssen das anders machen!“ Klaus schöpft aus seinen Jahrzehnterfahrungen: Um das Schloss herum organisiert er eine Bauhütte, Arbeitslose bringt er auf Jahre in Brot und lässt sie qualifizieren. Er treibt öffentliche Mittel ein, er mobilisiert die Tourismus-Branche, er ortet die Traditionsverhafteten und die Kulturmenschen, er macht Heimat-Gefühle

zu klingender Münze. Das Dach kann neu gedeckt werden, die Zukunft bekommt eine Möglichkeit. Alle sehen den Erfolg, Glauben breitet sich aus. Der Zug kommt ins Rollen, entsprechend viele wollen plötzlich aufspringen. Er lacht: „Ja, Leute, wo bleibt das nächste Schloss?!“ Klaus hatte sich nicht durch Zahlen fixieren und paralisieren lassen, sondern er hatte auch dieses Bedrohte im Gesamtzusammenhang des Lebens begriffen. Er hatte den möglichen alten Kreislauf, der ins Freie führt, erkannt, indem er Ausgegliederte integrierte und Starke in die Verantwortung zwang. Klaus ist uns in vielem voraus geblieben. Dass er, jedenfalls in unseren Akademiearbeiten, oft auch ein eleganter Ironicus war, hat das Arbeiten mit ihm zugleich auch so beschwingt gemacht.

Vorletzter Neuanfang: Nach dreißig Jahren kehrt Klaus zu den Lautenbacher Gemeinschaften zurück. Er hat dort die Fundraising-Arbeit auf ein anderes Niveau gehoben. Große Projekte hat er in seinen sechs Jahren entwickelt, eine Kerntuppe von Hunderten gesammelt, Tausende zur Hingabe von Geld, von Zeit und von Ideen gebracht. Er schuf Anfänge, begleitete in der Mitte, und er sicherte das Ende ab. Ein Netzwerk bleibt, die Werke dauern. Die Hoffnung ist, dass sein Schaffen aus dem Zusammenhang nicht uneinholbar bleiben muss, sondern Schule machen darf.

Drei Tage vor dem Gnadenfest haben wir Klaus zu Grabe getragen nach würdiger Feier unter etwa zweihundert Menschen. Sein Denkmal steht in Berlin-Schöneberg auf dem alten St. Matthäi-Kirchhof, für dessen Erhalt er vor zwanzig Jahren Sorge getragen hatte, indem er über „Die Wille“ dort Bau- und Restaurierungsarbeiter eingesetzt und qualifiziert hat. Und auch seine erste Zeit war am gestrigen Tag noch einmal merkwürdig da. Der Vertreter der Lautenbacher berichtete, dass nach fast vierzig Jahren einige der damals in die Lebensgemeinschaft aufgenommenen Kranken und Behinderten den jungen Mann noch immer in ihrem Lebenskreis aufbehalten haben: „Ach, der Klaus, das war eine schöne Zeit.“

Klaus habe „gewortet“, sagte der anthroposophische Bruder.

Ja, Klaus war Wort aus dem Sinn. Tätiger Zeuge der Fülle des Lebens. Ein verlässlicher Freund.

Wir trauern, dass er so früh vollendet wurde. Vor allem aber danken wir, dass wir auf seiner vorletzten Stufe so nahe beieinander sein durften.

Berlin, 23. Dezember 2008, Kurt Anschütz